

Wart ihr schon mal in Rom?

- Ich - nur mal kurz auf dem Flughafen beim Umsteigen nach Südamerika.
Aber - da gibt es ein Bild im Vatikan, das so oft vervielfältigt wurde, wie kein anderes.
Wisst ihr, welches Bild ich meine? Ja, die Erschaffung des Adams an der Decke der Sixtinischen Kapelle. **(Bild 1 Michelangelo Adam und Gott einblenden)** Anscheinend geht von diesem Bild eine ganz besondere Faszination aus. Schauen wir es uns mal genauer an.

Da ist Gott auf der rechten Seite zu sehen. Wir sehen einen Gott, der versucht dem Menschen entgegen zu kommen. Voller Leidenschaft streckt er sich nach ihm aus. Er verdreht seinen Körper richtig, um Adam näher zu kommen. Sein Kopf ist dem Mann zugewandt, sein Blick auf ihn fixiert. Mit allen Fasern seines Körpers sehnt er sich nach einer Berührung mit seinem Geschöpf. Gott kommt Adam so nah wie möglich. Und doch bleibt da eine Lücke zwischen ihm und Adam – und diese Lücke scheint von seiner Seite aus nicht überbrückbar.

Auf der anderen Seite ist Adam. Sein Arm ist nach Gott ausgestreckt. Aber sein Körper bleibt in einer lässigen Pose liegen, bequem zurückgelehnt, so als ob er kein echtes Interesse daran hätte Gott zu berühren. Er schaut zwar sehnsüchtig in die Richtung Gottes, aber irgendwie schaut er auch wieder an ihm vorbei. **(Bild 1 ausblenden)**

Dieser Impuls hat anscheinend schon vor vielen Jahren in mir seinen Anklang gefunden: in einer Fernsehsendung, einem Krimi, den ich vor 40 Jahren sah, philosophierten zwei Männer über ein Detail dieses Bildes **(Bild 2 Fingerspitzen einblenden)**. Es ging um diesen Abstand zwischen den beiden Fingerspitzen. Damals wurde ich hellwach, als ich die Worte der Schauspieler hörte. Sie sprachen von einer unüberbrückbaren Sehnsucht, die sich hier abbildete. Und irgendwie wuchs in diesem Moment mein Glauben.

Ist das nicht ein Abbild des Zustandes von uns Menschen? Gott tut alles, um uns zu berühren und wir liegen bequem da. Wir leben, aber leben doch nicht wirklich. Wir spüren eine tiefe Sehnsucht in unserem Herzen und finden doch nicht zur Ruhe. Es kommt nicht so einfach zu der Berührung zwischen Gott und Mensch. Oder hat sich Gott mal telefonisch – wie im Theaterstück gerade - bei euch gemeldet mit den Worten: „Ich will mit Dir gehen“? **(Bild 2 ausblenden)**

Gott lässt anscheinend nichts unversucht, um mit uns in Verbindung zu treten. Nehmen wir nur die Schöpfung. Gott hat überall in der Natur seine Fingerabdrücke hinterlassen. Gerade vor 2 Monaten bin ich mit meiner Familie an der Westküste Irlands über 2000 km den Atlantikdrive abgefahren – wie oft haben wir angehalten, um die Stärke der Brandung, die Höhe der Steilklippen oder die Schönheit der Steinstrände zu bestaunen. Und ich kann wetten, auch ihr kennt diese Momente, in denen der Vorhang kurz gelüftet wird und ihr beim Anblick eines Sonnenuntergangs oder einer Blume einen Augenblick lang spürt: Ich glaube, da ist noch mehr....

Alle Religionen berichten über diese Momente. In der spirituellen Literatur der Kelten – zum Beispiel – ist oft von „dünnen Stellen“ die Rede, an denen die natürliche Welt und die jenseitige Welt sich ganz nahe kommen.

Manchmal ist es aber auch die Begegnung mit dem Leid, das uns für Gott sensibilisiert. Niemand von uns gewinnt im Lotto und ruft aus: „Warum ich, Gott?“. Aber sobald uns ein Leid trifft, tritt das große „Warum ich, Gott?“ in unser Bewusstsein.

Es gibt in unserem Leben immer wieder Augenblicke, in denen der Abstand zwischen Gott und Adam so klein wird, wie auf dem Bild von Michelangelo. Und doch

Predigtimpuls NachteulenSpecial: „Ich geh mit Dir“ am 20. September 2015
(ca. 10 Minuten Text & 3 Minuten Filmausschnitt) von Diakon Martin Blankenburg

tun wir uns schwer damit, unseren Finger zu heben ... Warum? Weil unser Verstand davor steht, der sofort fragt: „Ist das nicht alles Wunschdenken? Opium fürs Volk?“ In einer Zeit, in der die Großeltern mit ihren Enkeln in Australien skype können, ist Gott uns kein Gegenüber.

Meine erste DVD, die ich gekauft habe, war der Film „Contact“ mit Jodie Foster. Als ich diesen Film gesehen hatte, spürte ich auch, dass mein Glaube irgendwie wieder gewachsen war. Jodie Foster ist in diesem Film Wissenschaftlerin. Seit Ihrer Kindheit ist sie erfüllt von der Idee, dass es da draußen im weiten Universum Leben geben muss. Endlich findet Sie eine Funkfrequenz, auf der irgendetwas mit den Menschen kommunizieren möchte. Dieses andere Leben übermittelt den Menschen den Entwurf einer Maschine, mit der die Wissenschaftlerin in eine andere Welt reisen kann. Jodie Foster reist tatsächlich in diese Welt und trifft auf eine andere Dimension. Doch als sie auf die Welt zurückkommt, glaubt ihr keiner. Hier sehen wir einen Ausschnitt aus der Gerichtsverhandlung, in der sie sich vor dem amerikanischen Senat verantworten muss. **(Filmsequenz „Contact“ 2:07:48 - 2:10:29 Einspielen)**

- Kitz:** Wollen Sie wirklich da sitzen und uns erzählen, dass wir das alles einfach glauben sollen?
- Richter:** Bitte beantworten Sie die Frage, Doktor.
- Ellie:** Besteht die Möglichkeit, dass es nicht passiert ist? Ja. Ich kann als Wissenschaftlerin nicht umhin, das zuzugestehen.
- Kitz:** Augenblick, lassen Sie mich das klarstellen. Sie geben also zu, dass Sie absolut keinen Beweis zur Untermauerung ihrer Ausführungen haben.
- Ellie:** Ja.
- Kitz:** Sie geben zu, dass das ganze Erlebnis eine Halluzination gewesen sein kann.
- Ellie:** Ja.
- Kitz:** Sie geben zu, dass Sie, würden Sie in unserem Gremium sitzen, mit ganz genau der gleichen Mischung aus Ungläubigkeit und Skepsis reagieren würden.
- Ellie:** Ja.
- Kitz:** Und wieso wollen Sie dann nicht einfach ihre Aussage widerrufen und eingestehen, dass diese Reise ins Zentrum der Galaxis in Wirklichkeit niemals stattgefunden hat?
- Ellie:** Weil ich das nicht kann. Ich hatte ein Erlebnis. Ich kann es nicht beweisen, ich kann es nicht mal erklären. Aber alles, was ich ganz genau weiß als Mensch, einfach alles, was ich bin, sagt: „Es ist wirklich passiert.“ Mir wurde etwas geschenkt, etwas Wunderschönes, das mich in alle Ewigkeit verändert. Eine Vision des Universums, die uns ohne jeden Zweifel sagt, wie klein und unwichtig und wie ungewöhnlich und wertvoll wir alle sind. Eine Vision, die uns sagt, dass wir Menschen zu etwas gehören, das viel größer ist als wir, dass wir nicht allein sind, keiner von uns. Nicht eine Sekunde.
- Ich wünschte, dass ich das teilen könnte. Ich wünschte, dass jeder Mensch, und sei es auch nur für einen Moment, sie fühlen könnte, diese Hochachtung und Demut, und die Hoffnung. Aber – das ist sicher ein unerfüllbarer Wunsch.

Was, wenn es mehr gibt im Leben? Was, wenn es da einen gäbe, der mit uns noch etwas vorhat – eine Geschichte, mit der ihr vielleicht gar nicht rechnet, von der ihr nicht zu träumen wagt? Was, wenn da wirklich jemand ist, der diesen Weg mit euch gehen will?

(Ich zeige die Bibel) Dieses Buch ist voll von Geschichten von Menschen, die Gott erfahren haben. Fast jede Seite in diesem Buch ruft uns zu: „Ich, dein Gott, will mit Dir gehen. Dein Leben mit Dir gestalten. Teil Deines Alltags sein.“ Die zentrale Aussage der Bibel ist nicht „Ich werde euch vergeben“. Die am häufigsten genannte Aussage in der Bibel ist: „Ich bin bei Dir!“

Die Bibel erzählt ziemlich am Anfang von einem Menschen, der diesem Einen begegnet ist. Dieser Mensch ist ein Mann und heißt Mose. Als hebräischer Sklave in Ägypten geboren, wurde er von der Tochter des Pharaos adoptiert und wuchs als ägyptischer Prinz auf an der Schaltstelle der damaligen Weltmacht. Eigentlich sah es gut aus für den Plan Gottes, sein versklavtes Volk aus Ägypten zu befreien. Doch Mose patzte in seiner Ungeduld, er tötete einen Ägypter und musste fliehen.

Bei einem Wüstenstamm fand er ein neues Zuhause. Statt am Hof des Pharaos zu leben, weidete Mose nun in der Wüste das Vieh. Jahre lang. Und es waren noch nicht mal seine eigenen Schafe ... Vorbei die Vision von einem freien Volk Israel. Zurück blieb das lähmende Gefühl, sich selbst verfehlt zu haben. Seine besten Jahre verbrachte Mose so in der Wüste.

Und dann sah er plötzlich einen brennenden Busch. Brennende Büsche waren in der Wüste nichts Ungewöhnliches. Immer mal wieder loderte ein Busch in der Hitze der Wüste auf – und verglühte. Dieser Busch aber hörte nicht auf zu brennen und erregte Moses Aufmerksamkeit. Er hätte wegschauen können, aber er ging hin – und entdeckte eine „dünne Stelle“ zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen. Plötzlich sprach Gott zu Mose aus dem brennenden Dornbusch und offenbarte ihm seinen Namen als JAHWE!

Jahwe bedeutet: „Ich *bin* für dich da und ich *werde* für dich da sein. Das ist mein Name. Das ist mein Wesen. Das ist mein Programm. Vielleicht bist du von dir selbst nicht überzeugt. Aber ich, der lebendige Gott, rufe dich und berufe dich. Ich möchte durch dich hindurch den Menschen Licht und Wärme bringen. Denn ich bin da. Ich gehe mit dir. Ich bin JAHWE.“

Für einen kurzen Augenblick sah Mose Gottes ausgestreckte Hand. Und er tat etwas, was sein Leben – und die Geschichte der ganzen Welt – veränderte. Er hob seinen Finger und berührte diesen Gott. Und sein Leben wurde auf den Kopf gestellt. Mit 80 Jahren wurde er zum größten Führer der Israeliten, trotzte der Weltmacht die Freilassung seines Volkes ab und führte es aus der Sklaverei in die Freiheit. Das kann passieren, wenn man Gottes ausgesteckten Finger berührt.

Nein, ich hatte noch nie so ein solches Erlebnis wie Jodie Forster. Mir ist auch noch nie ein brennender Dornstrauch begegnet wie Mose. Und Gott hat mich noch nie in einer Telefonzelle erreicht. Aber ich hatte am Ende meines Studiums durch eine „dünne Stelle“ Gott für mich sehen dürfen und wieder wuchs mein Glaube ein Stück. Ich und viele, die hier sitzen haben die Erfahrung gemacht, dass wir Menschen zu jemanden gehören, der viel größer ist als wir: zu JAHWE, dem Gott, der immer bei uns ist. Und dass wir nie mehr allein sind, keiner von uns. Nicht eine Sekunde. Wir haben einen Gott kennen gelernt, der großzügig, liebevoll und vollkommen gut ist.

(Bild 1 Michelangelo Fresko einblenden) Jahrhunderte lang stehen Menschen schon Schlange, um das Fresko an der Decke der Sixtinischen Kapelle zu betrachten. Doch was wäre, wenn das Wunder, das Michelangelo in seinem Kunstwerk andeutet, in unserem Leben schon längst Wirklichkeit wäre? Und alles, was wir tun müssen, um es zu sehen, nichts anderes ist, als den Finger zu heben? Gott ist viel näher, als wir denken. Er sehnt sich danach uns zu berühren. Mit uns zu gehen.

Ich möchte Euch einladen, diesen Gott kennen zu lernen. Ich möchte euch einladen euren Finger zu heben. Macht das doch! Danke, dass ihr mir zugehört habt.

(Bild 1 Michelangelo Fresko ausblenden.)